

Kapitel IV.

Die Fabel. Die dichterische Leistung in I und II. Die Genesis von II aus I¹⁾.

Die Redaktion I erzählt von einem christlichen Ritter, der von einer außergewöhnlich schönen und tugendhaften Heidenfürstin erzählen hört und auf die bloße Erzählung hin von heftiger Leidenschaft zu ihr erfaßt wird, so daß er beschließt, unter allen Umständen ihre Liebe zu eringen. Er verläßt die Heimat, findet nach langen Fahrten den Sitz der verehrten Frau, weiß ihrem Mann durch ritterliche Tüchtigkeit zu imponieren und hat auch als Gast des heidnischen Fürsten Gelegenheit, sich der Heidin zu erklären. Er erhält aber auf seine Werbung eine glatte Absage. Auf diese Enttäuschung hin nimmt er seine Ritterfahrten wieder auf und zieht sieben Jahre lang als treuer Frauenritter in den Landen umher. Durch die Berichte von Gästen wird die Heidin über die Taten des Christen auf dem Laufenden gehalten und ihr Interesse für ihn mehr und mehr geweckt und gesteigert, und

1) Ueber das Verhältnis der beiden Redaktionen handelte J. Zingerle, Germ. IX, 29 ff. Es lag ihm vor Bartschs Abdruck von p (I. Red.) und die Hs. 1, also ziemlich mangelhaftes Material, daher der Verfasser auch zu einem Resultat kommt, das für das 13. Jahrhundert aller Erfahrung widerspricht: die I. Red. ist ihm eine Kürzung aus der II. Red. Am Schluß des Essays bringt Vf. eine Uebersicht von Vokabeln, von denen manche nur auf Lesefehlern oder willkürlichen Aenderungen beruhen. Was Lexer sich aus dieser Uebersicht zu eigen gemacht hat, gereicht dem Wörterbuch nicht zum Vorteil. Einzelheiten s. in meinen Anm. zum Text.